Gegründet 1875 Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. A. RM 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. ins. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 69 — Altensteig, Donnerstag, den 22. März 1945 — 68. Jahrgang

Der Völkerbetrug

Die Nachrichten über die Hungerkatastrophe in den feindbesetzten europäischen Ländern lauten immer alarmierender. Neuerdings hat der belgische Ministerpräsident van Acker erklärt, die belgische Bevölkerung erhalte gegenwärtig kaum ein Zwanzigstel von dem, was sie unter deutscher Besatzung hatte. Das paßt ganz zu der kürzlichen Erklärung des UNRRA-Juden Lehman, daß „die Möglichkeiten, wirkungsvoll zur Linderung der Not in Europa beitragen zu können, erheblich beschränkt" worden seien.

Lehman bestätigte damit erneut, daß die UNRRA nichts für die „befreiten" Staaten tun kann und tun will. Alle die Hilferufe aus Frankreich, Belgien, Italien und dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Holland gehen also ins Leere. Alle diese Völker, die darauf gebaut hatten, daß ihnen eine „Befreiung von Not und Furcht" zuteil werden würde, haben es jetzt schwarz auf weiß, daß sie sich keine Illusionen machen dürfen. Die USA werden keine Lebensmittel nach Europa schicken. England aber könnte selbst wenn es wollte, keine Hilfe leisten. Das bedeutet den sicheren Volkstod in den von den Anglo-Amerikanern angeblich befreiten Ländern. Die „befreiten" Länder haben nun die Möglichkeit, Vergleiche anzustellen. Während die Massen darben und verkommen, können sie sich daran erinnern, daß Roosevelt am 15. November 1943 im Kongreß laut verkündete: Die UNRRA wird mit der Belieferung von Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Medikamenten die notwendigsten Dienste leisten, die erforderlich sind, um die Stärke der „befreiten" Völker wieder herzustellen." Wo sind die Medikamente, wo die Nahrungsmittel, wo die Kleidungsstücke? Die Seuchen in den „befreiten" Ländern grassieren, das Volk läuft in Lumpen umher, es hat nicht einmal soviel zu essen, um auch nur den größten Hunger zu stillen!

Derselbe Jude Lehman, der jetzt bedauernd die Achseln zuckt, verkündete über den Newyorker Sender am 14. November 1943: „Die UNRRA ist dazu ausersehen, den Frieden zu konsolidieren. Es würden der Wohlstand und die Sicherheit von uns allen in Gefahr gebracht werden, wenn die von unseren Armeen befreiten Gebiete weiterhin ein Leben mit Arbeitslosigkeit, Inflation Unruhen, Seuchen und anderen Folgen einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Desorganisation führen müßten." Eineinhalb Jahre sind seit jener Erklärung Lehmans vergangen. In den „befreiten" Gebieten aber ist genau das eingetreten, was er als Gefahr beim Versagen der UNRRA voraussagte. „Die UNRRA wird große Dividenden bringen in den Tausenden von Kindern, die nicht verhungern werden und in den Monaten, die wir in der Rückkehr zur Friedenszeit einsparen" — so erklärte Roosevelts Mitarbeiter Leon Henderson im Newyorker Nachrichtendienst am 28. November 1943. Die Dividenden dürften die Hintermänner der jüdischen UNRRA-Institution eingestrichen haben, während die Tausende von Kindern, die man angeblich nicht verhungern lassen wollte, heute dank dem gemeinen Verrat an den „befreiten" Völkern dem sicheren Hungertod preisgegeben sind.

„Die Menge der Lebensmittel, die die UNRRA bei der Hilfeleistung für die von der Achse verwüsteten Länder gewähren wird, wird täglich etwa 2000 Kalorien für 18 Millionen Personen betragen." Dieses Wort stammt aus dem Munde des diplomatischen Beraters der UNRRA, Francis Sayre, und wurde vor dem „Komitee für die Organisation des Friedens" am 6. März 1944 gesprochen. Aus den 2000 Kalorien sind einige kümmerliche Hundert geworden, zum Sterben zuviel, zum Leben aber zu wenig. Aus den von der Achse angeblich „verwüsteten" Ländern sind heute Länder des Elends und des wirtschaftlichen Chaos geworden, die sich wehmütig der guten Zeit erinnern, als die vielgeschmähte Achse dort das Regiment führte.

„Sie können sich darauf verlassen, daß Ihre Kameraden in der freien Welt darum bemüht sind, alle verfügbaren Waren und Hilfeleistungen für Sie bereitzustellen und gerecht zu verteilen." So hieß es in einer Erklärung des UNRRA-Direktors, des Juden Herbert Lehman, an die Bevölkerung der von den Anglo-Amerikanern besetzten Staaten. Jetzt haben die Völker dieser Staaten Gelegenheit, den Wert anglo-amerikanischer Versprechungen zu messen. Es ist nicht nur nicht von der Bereitstellung aller verfügbaren Waren und ihrer gerechten Verteilung die Rede, sondern der USA-Senat hat dieser Tage im Gegenteil sehr kaltschnäuzig erklärt, Warenlieferungen an Europa kämen nicht in Frage, da ohnedies schon zuviel geliefert worden sei.

Diese Gegenüberstellungen von Versprechungen und Wirklichkeit ließen sich endlos weiterführen. Die wenigen Zitate aber mögen genügen, um die Verlogenheit und Heuchelei der Alliierten noch einmal in das scharfe Scheinwerferlicht zu stellen. Bevor sie auf dem europäischen Kontinent einbrachen, versprachen sie den Völkern das Paradies auf Erden. Heute verleugnen sie ihre Versprechungen und demaskieren sich als die brutalen Ausbeuter. Mit ihrem Verrat an den „befreiten" Völkern geben sie der Welt eine Vorstellung, was die zu erwarten hätte, wenn das jüdisch-plutokratisch-bolschewistische Verschwörertrio die Macht in die Hand bekäme. Damit wäre für Europa das Todesurteil gesprochen.

Neuer Präsident des Volksgerichtshofes

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsjustizministers den Generalstaatsanwalt in Kattowitz, Dr. Harry Haffner, zum Präsidenten des Volksgerichtshofes ernannt. Dr. Haffner, der im 45. Lebensjahre steht, stammt aus Uelzen in Südhannover. Er wurde, nachdem er zuvor als Oberstaatsanwalt in Kassel und Hamm tätig war, am 1. Januar 1944 zum Generalstaatsanwalt in Kattowitz ernannt.

Die spanische Presse gedenkt des 15. Todestages des Generals Primo de Rivera und würdigt ihn als den Vorkämpfer einer neuen Zeit. Er habe es als erster Staatsmann versucht, in Spanien einen Damm gegen den Bolschewismus zu errichten.

Verstärkte Feindangriffe nordöstlich Königswinter

Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen 7 Schiffe mit 43000 BRT., 2 Zerstörer und 1 Korvette

Aus dem Führerhauptquartier, 21. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des Plattensees wurde gegen zähen Widerstand ein stark befestigter Stellungsabschnitt der Sowjets im Angriff genommen. In der Schlacht beiderseits des Vertesgebirges wurde unsere Front durch das Heranführen von Reserven weiter gefestigt. Der Gegner erzielte nur noch westlich Stuhlweißenburg und Tata geringen Bodengewinn, während sich die Mehrzahl der feindlichen Vorstöße vor Riegelstellungen festlief.

Am oberen Gran schoben sich die Bolschewisten nach verlustreichen Waldkämpfen geringfügig nach Norden vor.

Im Kampfraum von Oberschlesien vereitelten unsere Panzer und Grenadiere in erfolgreicher Abwehr und wendig geführten Gegenangriffen beiderseits Leobschütz, östlich Ziegenhals und bei Neiße weiteren Raumgewinn der sowjetischen Divisionen gegen die Sudeten.

Zwischen Riesengebirge und Ostseeküste kam es nur beiderseits Küstrin zu erfolglosen Aufklärungsvorstößen der Bolschewisten.

In wochenlanger erfolgreicher Abwehr und durch den Abschuß von über 600 Panzern hat die Besatzung des Brückenkopfes östlich Stettin den sowjetischen Durchbruch auf die Oder vereitelt und dem Feind hohe Verluste zugefügt. Sie wurde nunmehr auf das Westufer zurückgenommen.

In der Doppelschlacht beiderseits der Danziger Bucht halten unsere Truppen den starken Angriffen von über 50 Schützen- und zahlreichen Panzerverbänden stand. Die mit Schwerpunkt westlich Gotenhafen und Danzig, südwestlich Praust, sowie gegen den Frontbogen südlich des Frischen Haffs andrängenden Bolschewisten wurden innerhalb des Hauptkampffeldes aufgefangen, dabei gestern 108 feindliche Panzer vernichtet.

In Kurland errangen unsere tapferen Verbände südwestlich Frauenburg wiederum einen vollen Abwehrerfolg und brachten die sowjetischen Angriffsgruppen östlich der Stadt nach unbedeutendem Bodengewinn in wuchtigen Gegenangriffen zum Stehen. Fesselungsangriffe des Gegners südöstlich Libau und südlich Tukum blieben ohne Erfolg.

Im Westen verstärkte der Feind seine Angriffe im Abschnitt nordöstlich Königswinter, um zur Sieg durchzubrechen. Nach erbitterten Kämpfen konnte er bis östlich Bonn vordringen, wurde dann aber durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. An der Ostfront des Brückenkopfes Remagen erstickten die Angriffe bereits in der Entwicklung in unserem zusammengefaßten Feuer. Die schwache Besatzung von Koblenz wurde auf das östliche Rheinufer zurückgenommen.

In Bingen wird gekämpft. Südlich davon konnte die 3. amerikanische Armee ihren Einbruchsraum über die Nahe nach Osten und Südosten gegen den Rhein hin erweitern. Aus dem Pfälzer Bergland vorstoßend, drangen ihre Panzerspitzen in Kaiserslautern ein, wo schwere Kämpfe im Gange sind. Der Druck des Gegners gegen den Westwall an der Südgrenze der Rheinpfalz dauert an, ohne daß sich die Lage wesentlich veränderte.

Aus Mittelitalien werden ergebnislose feindliche Aufklärungsvorstöße an der ligurischen Küste sowie im etruskischen Apennin gemeldet. Ein eigener Stoßtrupp sprengte einen Stützpunkt des Gegners südlich Imola.

Im dalmatinischen Küstengebiet südlich Bihac sind erneut Abwehrkämpfe entbrannt. Unsere Säuberungsunternehmungen gegen stärkere Banden im Raum Serajewo schreiten erfolgreich fort.

Hamburg, der Großraum Wien sowie weitere Orte im norddeutschen und südostdeutschen Raum waren das Ziel amerikanischer Bomberverbände. Britische Terrorflieger setzten ihre Angriffe gegen das Ruhrgebiet fort und warfen in der Nacht Bomben auf Orte in Mitteldeutschland. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden 37 meist viermotorige Bomber zum Absturz gebracht.

Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen in den Gewässern um England 7 Schiffe mit 43000 BRT., zwei Zerstörer und eine Korvette.

„Deutschland noch sehr stark"

Britische Stimme über die Kampfentschlossenheit des deutschen Volkes

Die Informationen, die man über Deutschland erhalte, so schreibt die englische Zeitschrift „Weekly Review", unterstreichen durchwegs den Fanatismus, mit dem die Deutschen im Osten und im Westen kämpfen. Die Jalta-Deklaration, so wird ausdrücklich betont, habe den fanatischen Widerstand nur noch erhöht. Ob Mann oder Frau — alle Deutschen seien entschlossen, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen. Aus weiteren Berichten gehe hervor, daß Deutschland vom militärischen Standpunkt aus gesehen noch immer sehr stark sei und gute Reserven an Menschen und Material besitze. Was die Auswirkung der alliierten Luftangriffe auf die deutsche Industrie anlange, so seien nicht nur die Fabriken unterirdisch angelegt, sondern diese hätten dort ungeheure Mengen an Material aufspeichern können. Bezüglich der Menschenreserven werde in den Berichten besonders hervorgehoben, daß Deutschland über erstklassige strategische Reserven verfüge. Diese Truppen verkörperten in jeder Hinsicht bestes deutsches Menschenmaterial. Sie seien ausgesuchte Männer, hervorragend ausgebildet und ausgerüstet und unerschütterlich im Glauben an den Nationalsozialismus.

In London hat man, so meldet eine schwedische Zeitung, nach Erfahrungen mit der deutschen Zivilbevölkerung in dem besetzten deutschen Gebiet, die Hoffnung aufgegeben, daß es in Deutschland zu einem Aufruhr der Bevölkerung gegen Hitler und dem Nationalsozialismus kommen könne. Unter der deutschen Zivilbevölkerung im Westen gebe es keine antinationalsozialistischen Elemente.

„Das Geheimnis des deutschen Widerstandes"

Der frühere spanische Auslandskorrespondent Penella di Silva untersucht in der Zeitung „Diario de Barcelona" das Geheimnis der deutschen Widerstandskraft und betont, daß diejenigen, die die deutsche Tapferkeit als einen Akt der Verzweiflung ansehen, schlechte Beobachter seien. Die Ursache für die erstaunlichen Leistungen seien in folgenden unübersehbaren Tatsachen zu suchen: 1. In dem Erfolg und der Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung, 2. in der Lehre aus dem ersten Weltkrieg, daß die Heimatfront der Alliierten zusammengebrochen wäre, wenn die eigene Heimat noch ein paar Wochen ausgehalten hätte, 3. in dem entscheidenden Einfluß der unter dem Zeichen von Heldenmut und Opferbereitschaft aufgewachsenen nationalsozialistischen Jugend, 4. in dem absoluten Vertrauen auf die Gerechtigkeit der eigenen Sache und auf die schicksalhafte Mission des Führers, 5. in dem Stolz auf die überlegenen Leistungen des deutschen Volkes auf allen Gebieten der Philosophie, Kunst, Wissenschaft und Organisation, Leistungen, die andere Völker in den Schatten stellen, 6. in dem felsenfesten Vertrauen auf den deutschen Erfindergeist, 7. in der Ueberzeugung, daß der Bolschewismus von den anglo-amerikanischen Völkern im Grunde ebenfalls abgelehnt wird, und schließlich 8. in der felsenfesten Ueberzeugung, daß bald die Stunde kommt, in der Deutschland seinen Gegnern ein kriegsentscheidendes Stalingrad bereiten wird.

Kämpfe um Kolberg auf dem Höhepunkt

60 000 Frauen und Kinder abtransportiert

Die Kämpfe um Kolberg haben ihren Höhepunkt erreicht. 60 000 Frauen und Kinder, unter ihnen viele Flüchtlinge aus Ost- und Westpreußen, wurden von Kriegs- und Handelsschiffen unter feindlichem Feuer über See abtransportiert. An dieser Transportleistung waren alle verfügbaren Fahrzeuge beteiligt: Zerstörer, schwere Artillerieträger, Unterseebootjäger und Marine-Kampffähren, die beim Anlaufen des Hafens zunächst die gegen die Stadt anrennenden Bolschewisten unter Feuer nahmen. Sie setzten anschließend jeden freien Raum zur Einschiffung von Flüchtlingen ein und brachten sie im Schutze ihrer Waffen aus dem Hafen. Im Gefolge dieser Einheiten der Kriegsmarine fuhren kleine Frachter und Schoner sowie Schifferboote, die sich an dem Abtransport der Frauen und Kinder hervorragend beteiligten.

Beispielhaft für den Geist der Männer der Kriegsmarine ist die Haltung der Besatzung eines unserer Unterseebootjäger. Sie nahm 800 Frauen und Kinder an Bord und brachte sie trotz feindlichen Feuerbeschusses sicher aus dem Hafen. Auch Verbände der Luftwaffe beteiligten sich an dem Abtransport noch zu einem Zeitpunkt, zu dem die Benutzung des Hafens nicht mehr möglich war. Ueber 4000 Frauen und Kinder wurden mit Flugzeugen in Sicherheit gebracht. Die Kriegsmarine hat ferner durch die Zuführung von Munition und neuen Kräften eines Marine-Alarm-Bataillons die Voraussetzungen für den von unseren tapferen Heeresverbänden heldenhaft geführten Abwehrkampf um Kolberg mitgeschaffen.

Ein besonders erfolgreicher Panzermann

Als die Bolschewisten mit starken Kräften auf den Raum von Stettin vorstießen, warfen sich ihnen unsere Grenadiere und Panzermänner entschlossen entgegen und forderten ihnen schwere Menschen- und Panzerverluste ab. Unteroffizier Otto Angel aus Windsheim schoß dabei als Panzerkommandant in drei Tagen neun Panzer ab, am 10. März allein sechs. Der erfolgreiche Panzermann hat damit seine Abschußzahl auf 38 erhöht.

Kulturbarbaren plündern Kunstwerke

Jüdischer Raubzug im besetzten Westen

Wie die Hyänen stürzen sich die anglo-amerikanischen Kulturbarbaren in den besetzten Westgebieten auf das deutsche Kunstgut und beginnen mit der systematischen Ausplünderung. Unter durchsichtigen Vorwänden werden alle Privathäuser und öffentlichen Gebäude des gesamten Gebietes von „Kunstsachverständigen", meist Juden, durchstöbert, die alle Kunstgegenstände, deren Besitzer ihr Eigentumsrecht nicht einwandfrei nachweisen können, „beschlagnahmen". Da es sich meist um Besitz handelt, der seit Generationen in den Familien vererbt wurde, ist ein solcher Nachweis nur in den seltensten Fällen möglich. Die auf diese echt jüdische Weise zusammengestohlenen Kunstwerke werden nach Aachen geschafft, sortiert, verpackt und nach den USA geschickt. So wurden u. a. bereits 18 000 teilweise sehr kostbare Stiche aus einer Sammlung der Aachener Baukunstschule neben zahlreichen Gemälden, Plastiken und wertvollen Büchern, insgesamt viele hundert Kisten, nach den USA verschoben.

Im Vatikan wurde eine Sammlung wertvoller Urkunden, Pergamente und Schriften aus dem frühen Mittelalter ausgestellt. Es handelt sich um Bestandteile aus dem Kloster Monte Cassino und anderen wertvollen Bibliotheken. In maßgebenden faschistischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Ausstellung im Vatikan ausschließlich dem Verantwortungsbewußtsein und der Opferbereitschaft der deutschen Militärbehörden und dem Einsatz deutscher Soldaten zu verdanken ist, die diese einzigartigen Kulturwerte gerettet haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Feind-Agenten und Fahnenflüchtige

Das ganze Volk muß bei der Abwehr mitwirken

Der Feind versucht in letzter Zeit häufig seine Agenten in deutscher Uniform durch die Linien zu schleusen, um durch sie Unruhe im deutschen Hinterland zu stiften und durch sie demoralisierend auf die deutsche Truppe zu wirken. Nicht zuletzt diesem dunklen Einfluß ist es zuzuschreiben, daß vereinzelte asoziale Elemente sich gerade in kritischen Tagen vorsätzlich ihrer Einsatzpflicht zu entziehen suchen und fahnenflüchtig werden. Es zeugt jedoch für die Festigkeit von Front und Heimat, wenn es sich hier nur um Einzelerscheinungen handelt, denen sowohl die eigentliche Front wie die Bombenangriffe auf die Heimat unbekannt geblieben sind. Sie werden sofort und rücksichtslos ausgemerzt. Hierzu bedarf es jedoch nicht nur kriminalpolizeilicher Maßnahmen, sondern vor allem der Mitarbeit der gesamten Bevölkerung.

Jeder reisende Soldat hat bekanntlich Anspruch auf Betreuung und Förderung durch die Fürsorgeeinrichtungen der Wehrmacht. Wehrmachtangehörige haben es daher auf keinen Fall nötig, sich wegen Unterkunft und Verpflegung an irgend jemand außerhalb der militärischen Betreuungsdienststellen zu wenden. Der Soldat, der diese Einrichtungen nicht aufsucht, hat mit Sicherheit Grund, ihnen und der mit ihnen verknüpften Ueberwachung aus dem Wege zu gehen. Er ist auch zurückzuweisen, wenn er etwa Fahrkarten oder sonstige Fahrtausweise verlangt.

Jeder Volksgenosse muß sich darüber klar sein, daß er unter Umständen der Arbeit des feindlichen Geheimdienstes, der Fahnenflucht und der Sabotage deutscher Kriegsmittel Vorschub leistet, wenn er aus falscher Gutmütigkeit einem Soldaten ein Unterkommen gewährt, Nahrung bietet oder ohne entsprechenden Ausweis Lebensmittelkarten überläßt. Jeder um Unterkunft oder Verpflegung bittende Soldat ist daher sachlich und bestimmt an die nächste Wehrmachtdienststelle zu verweisen, die sich nach Prüfung der Ausweise seiner entsprechend annehmen wird. Die Mithilfe der Bevölkerung bei der Unschädlichmachung von feindlichen Elementen, geht indessen noch weiter. Soldaten, insbesondere ortsfremde, die auffällig lange „beurlaubt" sind, ebenso ortsfremde Soldaten, die für längere Zeit „dienstlich" ohne ersichtliche Tätigkeit auftauchen, sind der nächsten militärischen Dienststelle oder, wo keine solche vorhanden, der nächsten Polizeibehörde zur Prüfung ihrer Ausweise zu melden. Es gibt dabei keinerlei falsch verstandene Rücksicht. Einzig bestimmend muß das Ziel sein, jeden zu fassen, der sich seiner Pflicht in diesem Schicksalskampf des deutschen Volkes zu entziehen versucht oder sich als feindlicher Agent der Uniform der deutschen Wehrmacht bedient.

Volk an den Feind!

Kampf den Panzerspitzen!

Wie die Fangarme einer großen Polypen stoßen die Panzerspitzen, immer wieder einmal hier und dort vorstoßend, in den deutschen Raum. Diese Spitzen sind wie ein feinfühliger Nerv, der an die Zentrale nach hinten seine Nachrichten gibt über unsere Widerstandskraft, über unsere Stärke und unsere Schwäche. Diese Spitzen sind es, die den Weg weisen für den anzusetzenden Angriff.

Darum sind sie so gefährlich, nicht weil ihrer eigenen Kampfkraft eine Bedeutung beizumessen wäre, sondern weil sie andere nach sich ziehen. Ihnen gilt daher vor allem der Kampf, auf sie muß sich jeder stürzen, der eine Waffe trägt,

sie gilt es zu vernichten und damit den Gegner in seiner großen Führung unsicher und blind zu machen. Mag hier und dort die eigene Kraft gering erscheinen, eine Panzerfaust wird zur Stelle sein und es gibt wohl keinen wehrhaften Deutschen mehr, der inzwischen nicht alles getan hat, um die Panzerfaust bedienen zu lernen. Die Panzerspitze des Feindes ist nicht nur waffenmäßig schwach, für sie ist auch das Gelände fremd, immer wieder fürchtet sie, auf plötzlichen Widerstand zu stoßen oder in eine Falle gelockt zu werden. Diese Unsicherheit gilt es, mit allen Mitteln zu verstärken. Wir selbst stehen auf unserem Heimatboden, kennen Weg und Steg, sind in der Lage, die zusammenzurufen, die mannsgenug sind, Sperren aufzunehmen und zu verteidigen. Denn auch das Aufhalten bedeutet schon einen entscheidenden Erfolg. Ein Grundsatz, den der Kampf gegen die Panzer den Soldaten draußen gelehrt hat, muß auch für jeden in der Heimat zu lebendiger Erfahrung werden:

„Wer flieht, fällt."

Leitsätze:

1. Vorstoßende Panzerspitzen sofort melden!
2. Alle Volkssturmmänner verteidigen die rechtzeitig angelegten Sperren!
3. Panzerfäuste bereithalten und den Beherzten in die Hand geben!
4. Sind die Panzer vorbeigerollt, die auf LiWs aufgesessene Infanterie abtrennen und bekämpfen!
5. Versorgungsfahrzeuge, die oft einzeln nachfahren, vernichten!

Die Dorfgemeinschaft in der Prüfung

Kein Bauernhof darf im totalen Krieg ausfallen

NSG. Es geht jetzt um alles. Darüber muß sich jeder klar sein. Es geht um den Weiterbestand unseres Volkes. Will unser Schicksal gebannt werden, so nur dann, wenn der totale Krieg überall Wirklichkeit wird. Wenn jeder einzelne kein höheres Bedürfnis und Bestreben kennt als das, unermüdlich dazu beizutragen, daß der drohenden Gefahr ein wirksamer Wall entgegengesetzt wird.

Das Land, so entnehmen wir dem Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg, wird weiter von Arbeitskräften, besonders auch von Betriebsleitern, entblößt werden. Auf manchem Hof wird die Frau als allein Verantwortliche, ja vielleicht als einzige Arbeitskraft dableiben, aber trotz der arbeitsmäßigen Ueberlastung und trotz der Sorgenlast darf bei diesen Frauen nicht das Gefühl aufkommen, daß sie allein sind. Jetzt ist die Zeit da, wo es sich zeigen wird, ob die Dorfgemeinschaft praktisch in Wirksamkeit tritt.

Diese Gemeinschaftsarbeit zu organisieren, ist im Augenblick eine der wichtigsten Aufgaben des Ortsbauernführers. Und es wird gut sein, wenn er gründlich über diese Aufgabe nachdenkt. Es wird auch gut sein, wenn er nicht gerade den Ehrgeiz besitzt, diese Aufgabe ängstlich als seine Domäne zu betrachten. Er muß, wenn sich seine Ueberlegungen zu einem Plan verdichtet haben, diesen im berühmten „Dorfbeirat" zur Sprache bringen. Denn, wenn der Ortsbauernführer in der Lage ist, einen brauchbaren Plan auszuarbeiten, so wird er bei der Ausführung dennoch für jede Unterstützung dankbar sein.

Für den Gemeinschaftseinsatz im Dorf gibt es kein Schema. Es muß jeder Fall für sich bearbeitet werden. Da kann man das Dorf nicht straßen- oder blockweise zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzwingen. Hier ganz besonders ist es wichtig, daß man Fingerspitzengefühl hat. Feuer und Wasser läßt sich nicht mengen, und Menschen, die in der Verschiedenheit diesen beiden Elementen gleichen, lassen sich, und wenn die Not noch so groß ist, nicht vor einen Wagen spannen.

Wo Gemeinschafts- oder Genossenschaftsmaschinen vorhanden sind, müssen diese besonders in Rechnung gestellt werden. Der Ortsbauernführer wird darüber zu wachen haben, daß diese Maschinen so wirksam und rationell als möglich eingesetzt werden. Er wird sich wohl nicht um jeden Einsatz selbst kümmern können. Es wird genügen, wenn er die Art des Einsatzes mit dem Genossenschaftsvorstand und dem Maschinenführer bespricht und dies daraufhin vielleicht in einer Erzeugungsschlacht- oder Milcherzeugungsschlacht-Versammlung bekannt gibt.

Im übrigen gibt es keinen wirksameren Weg als den: man überprüft in Gedanken jeden Betrieb, überlegt sich, ob dieser Betrieb, gespann- und arbeitsmäßig in Ordnung ist und welche Betriebe auf Hilfe mit Gespann oder Arbeitskräften angewiesen sind. Die Betriebe, die in Ordnung sind, von denen man aber auch keinen weiteren Einsatz erwarten kann, scheiden aus. Dann aber ist da ein Betrieb, dessen Gespann nicht ganz ausgelastet ist, bei dem es aber an Arbeitskräften fehlt. Dort dagegen ist ein anderer Betrieb, wo die Gespannkraft unzureichend ist; und vor allem fehlt es diesem an einer Person, die mit dem Gespann ordentlich umgehen kann. Solche Betriebe sind zur gegenseitigen Ergänzung wie geschaffen. Es wird überflüssig sein, weitere Beispiele aufzuzählen.

Der Einzelne, und sei es die Autorität des Ortsbauernführers, ist nicht fähig, diese Gemeinschaftsarbeit allein zu organisieren. Nur im Zusammenstehen, Zusammenwirken im gemeinsamen Wollen, in der wirklichen Gemeinschaft des Dorfes ist diese große Aufgabe zu bewältigen.

Weiteres Signal „Akute Luftgefahr"

Die Frontnähe des Gaues bringt eine erhöhte Gefährdung der Bevölkerung durch Luftangriffe, besonders dann, wenn es dem Feinde gelingt, einen überraschenden Angriff durchzuführen. Für diesen Fall wird als Hinweis auf die erhöhte Gefahrenstufe außer dem seitherigen Warnsignal „Kleinalarm" (früher öffentliche Luftwarnung") und „Fliegeralarm" ein weiteres Warnsignal „akute Luftgefahr" am 23. März eingeführt. Dieses Warnsignal wird durch zwei aufeinanderfolgende Heultöne von etwa je zwei Sekunden Dauer gegeben.

Bei Ertönung dieses neuen Warnsignals, das unter Umständen auch gegeben werden muß, ohne daß „Fliegeralarm" vorausgeht, besteht die unmittelbare Gefahr eines Angriffs. Die im Hause gelegenen Luftschutzräume sind daher unverzüglich aufzusuchen. Wer sich im Freien befindet, hat sofort in Deckung zu gehen. Das luftschutzmäßige Verhalten schon bei Fliegeralarm erfährt durch dieses neue Warnsignal keine Veränderung: es ist also nach wie vor schon bei Fliegeralarm der Luftschutzraum aufzusuchen, sofern keine anderen Anordnungen gegeben werden. Es gibt demnach folgende Warnsignale:

a) **Kleinalarm:** drei etwa je 12 Sekunden lange aufeinanderfolgende Heultöne. Verhalten: Luftschutzmäßiges Verhalten nicht vorgeschrieben, bleibt jedem überlassen.

b) **Fliegeralarm:** 15 etwa je 2 Sekunden lange aufeinanderfolgende Heultöne. Verhalten: Luftschutzmäßiges Verhalten Pflicht.

c) **Akute Luftgefahr:** zwei etwa je 2 Sekunden lange aufeinanderfolgende Heultöne. Verhalten: sofort in Deckung gehen, Aufsuchen der Schutzräume im Hause. Es besteht keine Zeit mehr, entfernter gelegene Luftschutzräume aufzusuchen.

Den 21. März 1945 (gez.) Murr
Gauleiter, Reichsverteidigungskommissar

Wieder mehr Strombenutzung gestattet

Der Gauleiter mildert erneut die bisherigen Einschränkungen

NSG. Nunmehr kann eine weitere Benutzung der elektrischen Geräte gestattet werden, und zwar in folgendem Umfang:

1. **Sämtliche Stromeinschränkungen werden für die Nachtzeit von 20 Uhr (statt bisher 21 Uhr) bis 7 Uhr (statt bisher 6 Uhr) sowie über das Wochenende von Samstagmittag 12 Uhr bis Montag früh 7 Uhr aufgehoben.**
2. **Die Benutzung der Rundfunkgeräte wird auch über die Tagesstunden allgemein freigegeben.**
3. **Dringliche Arbeiten im Haushalt, z. B. Wäschebereitung, können auch in den Nachmittagsstunden von 12 bis 18 Uhr, jedoch nicht von 18 bis 20 Uhr unter Benutzung des elektrischen Stromes durchgeführt werden.**
4. **Ueber die Osterfeiertage werden die Stromeinschränkungen von Donnerstag, den 29. März, 12 Uhr, bis Dienstag, 3. April, 7 Uhr, auch über die Tagesstunden aufgehoben.**

Stuttgart, 20. März 1945. (gez.) Murr
Gauleiter, Reichsverteidigungskommissar.

Aus Stadt und Land

Willenskraft gegen Furcht

Je ruhiger ein Mensch einer Gefahr entgegensieht, desto weniger wird sein Körper darunter leiden, wenn es gilt, diese Gefahr zu bekämpfen und durchzuhalten, auch wenn es hart auf hart geht. Furcht wirkt sich nämlich auch rein körperlich aus und zwar zunächst insofern, als es zu einer Blutdrucksteigerung kommt und zugleich der Zuckergehalt des Blutes erhöht wird. Durch die Verbrennung dieser von der Leber in Form von Traubenzucker an das Blut abgegebenen Zuckermenge entsteht dann Wärme und folglich eine Steigerung der Muskelkraft. Damit erklärt sich denn auch, warum oft schwächliche Menschen im Gefahrfall Leistungen vollbringen, die ihnen nie jemand zugetraut hätte. Allerdings hält diese Muskelkraft nicht an. Sie ist ebenso wie der erhöhte Blutdruck eine Körpererscheinung, der jeder mit aller Willenskraft entgegentreten soll, weil sie wie jede Uebersteigerung den Körper schädigt. Droht wirkliche Gefahr, so gibt es nur eines: Ruhe bewahren und sich nach Möglichkeit nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen! Dadurch kann der Körper durchhalten und ohne Schaden über die Schrecksekunde hinwegkommen. Wer den Kopf oben behält, stärkt damit auch die andern, genau so, wie ein furchtsamer Mensch mit seiner Angst seine ganze Umgebung anstecken und gefährden kann.

Rückgriff auf den Detektor

Der Krieg hat uns auf fast allen Gebieten des täglichen Lebens einfacher werden und auf vieles zurückgreifen lassen, was wir längst einmal mit leisem Spott als unmodern und unpraktisch zur Seite gelegt haben. Wer denkt zB. noch an die Anfänge des Rundfunks, als die Bastler aus ein paar Drähten und einem Kopfhörer den nachher so verachteten Detektor bauten, oder dieses Gerät für wenige Pfennige fertig gekauft werden konnte! Gar mancher hat ihn besessen und besitzt ihn vielleicht noch, ohne daran zu denken.

Und doch kann es uns in dieser Zeit, wo kriegsbedingte Maßnahmen zu einer zeitweiligen Unterbrechung der Stromzufuhr zwingen, gute Dienste leisten. Denn wenn auch die beteiligten Stellen nach Möglichkeit alles tun, um nicht gerade während der Nachrichtendienste und der Luftlagemeldungen den Strom abzustellen, so wird sich das trotz allen guten Willens nicht immer umgehen lassen.

In solchen Stunden, in denen der Lautsprecher dann schweigen muß, springt unser guter alter Detektor in die Lücke. Er reicht mit einer kleinen Antenne, die wir aber auch vom Lautsprecher übernehmen können, getrost für den nächsten Sender und somit für Nachrichtendienst und Luftlage, ja, wenn die Stromsperre länger dauert, auch einmal zu einer Dämmerstunde unterm Kopfhörer wie in alter Zeit, als wir noch nicht verwöhnt waren.

Entkeimen oder nicht?

Die Frage im Kartoffelkeller

Soll man den Kartoffeln die Keime abnehmen oder nicht? Darüber ist schon viel gestritten worden. Für das Entkeimen spricht die Erwägung, daß die Keime durch ihr Wachstum selbstverständlich den Kartoffeln Nährstoff entziehen. Die wissenschaftliche Forschung hat jedoch festgestellt, daß überall dort, wo die Keime von den Kartoffeln entfernt werden, winzige kleine Hautöffnungen entstehen, durch die der Sauerstoff der Luft an die Kartoffelsubstanzen herankommen kann. Dadurch wird das äußerst empfindliche, aber für die Ernährung und die Gesundheit wichtige Vitamin C restlos zerstört. Hinzu kommt, daß es sich erwiesen hat, daß entkeimte Kartoffeln immer von neuem zu keimen beginnen. Dadurch werden aber den Kartoffeln mehr Nährstoffe entzogen als durch die einmalige Keimbildung.

Was soll nun praktisch geschehen? Das Keimen läßt sich zwar nicht vermeiden, aber doch hinauszögern; denn in dunklen und sehr kühlen Kellern bilden sich die Keime viel später und viel geringer als in hellen und warmen Gelassen. Man wird, wo es nottut, die Kellerfenster abdunkeln, wodurch sich die Keimbildung in tragbaren Grenzen halten wird.

Der Boden vor der Aussaat

Empfangsbereit für die Saat liegt jetzt die Erde, vom Herbst her noch gut untergraben, sodaß die Nährstoffe frei sind und von den jungen Pflanzen leicht aufgenommen werden können, zumal der Boden zunächst noch vom Schneewasser gut durchfeuchtet ist. Dies gilt besonders für die zu oberst liegende, etwa 10 Zentimeter tiefe Erdschicht, die die Samen aufnimmt; denn in der darunterliegenden Schicht ist der Boden nicht mehr so mürbe und daher nicht so voll aufnahmefähig für die durch das herbstliche Untergraben des Düngers ihn zugeführte Nahrung.

Wo der Boden im Herbst bereits umgegraben und gedüngt wurde — was eigentlich die Regel sein sollte; —, da soll dem Säen keine andere Arbeit mehr vorangehen als das Zerkleinern der Schollen und das Glattstreichen der krümeligen Erde. Durch ein nochmaliges Umgraben im Frühjahr würde man in diesem Falle das Wachstum nur schädigen, weil die nährstoffreiche Oberschicht wieder nach unten käme. Ebenso unzweckmäßig ist es, die einzelnen Gemüsebeete durch tiefe, grabenartige Furchen zu trennen, weil dann die Beetränder zu schnell austrocknen, wodurch die Pflanzen leiden.

Gestorben

Sindlingen: Rudolf Adlung, früh. Domänepächter, 66 J., nach langem Leiden; Freudenstadt: Erwin Bacher, 34 J., Paul Schwender, Gustav Grammel, Vorarbeiter; Christophstal: Rosine Fischer, geb. Gaiser, 55 J.; Wildberg: Anna Roller, geb. Bizler, 46 J., Helmut Roller, 10 J., Anna Hagel, geb. Pfau, Heinz, Gerhard und Werner Hagel; Wildbad: Marie Pflumm, 87 J.; Herrenalb: Ernst Waidner, Bäckermeister; Besenfeld: Friedrich Wahr, 21 J.; Lützenhardt: Eugen Störzer, 38 J.; Maisenbach: Eugen Bolle, 19½ J.; Oberkollbach: Eugen Heilemann; Rindersbach: Erwin Henne, 20 J.; Rotfelden: Fritzle Großmann, 3¼ J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vertreter: Ludwig Lauk. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z.-Z. Preisliste 3 gültig. RPA. I. 1/325

Aichelberg, 22. März 1945.

Hart und unfaßbar schmerzlich traf uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber, guter, treusorgender Vater, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Kübler, Gefreiter

im Alter von 37 Jahren sein teures Leben im Osten lassen mußte. Sein sehnlichster Wunsch, seine geliebte Heimat und seine Lieben bald wieder zu sehen, durfte nicht in Erfüllung gehen. Ein treues, edles Herz hat aufgehört zu schlagen.

In tiefem Schmerz: Die Gattin **Christine Kübler** geb. Federmann mit Kindern Karle und Maria. Die Mutter: **Margarete Kübler.** Die Brüder: **Hans,** vermißt im Osten, **Gothilf** in Gefangenschaft, **Fritz** in Gefangenschaft in Amerika. Die Schwester: **Marie.** Der Schwiegervater: **Friedrich Federmann,** sowie alle Angehörigen.

Trauergottesdienst Sonntag, 25. März 1945, 13.30 Uhr.

Verkaufe schönes, etwa 2 Ztr. schweres **Schwein** zum Weitermästen gegen Schlußschein. Wer? sagt die Geschäftsstelle

Setze einen 26 Monate alten **Stier,** leicht angewöhnt, dem Verkauf aus. W. Steeb, z. „Ochsen", Spielberg

Morgen von 8 Uhr ab auf der Freibank ein **größeres Quantum Ochsenfleisch,** das Pfd. zu 70 Pfg., zu ¼ Marken.

Verloren

Dunkelblaue Teufelsmütze mit roten Streifen ging am Sonntag beim Arbeitsdienstlager oder Sportplatz verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Else Jocher.

Vergangene Woche ging von der Schloßbergstraße bis zum Marktplatz ein blauweißkariertes Kopftuch verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Geschäftsstelle ds. Bl. abzugeben

Tausch

Biete: guterhaltenes Radio, Marke Mende, Wechselstrom Suche: Gleichstromgerät. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete: guterhaltene, braune Kinderhalbschuhe, Gr. 31. Suche: schwarze Schürze. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Geschäfts-Anzeigen

HAURUCK!

Wir bitten uns die Scheine für **Papierwarenprämien an Waldarbeiter etc.** baldigst einzureichen. Buchhandlung Lauk, Papierhandlung u. Bürobedarf, Altensteig

Mein Geschäft ist wieder geöffnet

Wilhelm Seeger, Bekleidungshaus, **Altensteig**

MAIZENA, die zweckmäßige Säuglings- und Kleinkindernahrung ist nach wie vor erhältlich. Sie bekommen es auf Karten für Kinder bis zu 6 Jahren. Auch in der Krankenpflege ist MAIZENA ein guter Helfer, es wird von unseren kleinen Patienten gut vertragen, weil es nahrhaft und vor allem leicht verdaulich ist.

Einsser Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaillierten Gefäß (vorher mit heißem Wasser ausschwenken) mit ¼ Liter kochendem Wasser übergießen. Gut zudecken, 10 Minuten ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber nie mehr Wasser kochen als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt Kohlen, Gas und Strom sparen. **Einsser & Co., Leipzig, Heilkräuter-Tees.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw